

Wilhelm Balmer in seinen Erinnerungen

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **35 (1925)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wilhelm Balmer in seinen Erinnerungen.

Der Rotapfelverlag, der uns schon so manches feine Buch geschenkt hat, hat 1923 eine Wilhelm Balmermappe herausgegeben. Vor Weihnachten 1924 sind nun in demselben Verlage die eigenhändig aufgezeichneten Lebenserinnerungen des Basler Malers erschienen¹⁾. Sie sind eigentlich für seine „Buben“ geschrieben. Darum musste nicht für die Öffentlichkeit Bestimmtes weggelassen werden.

Der Herausgeber, ein Freund Balmers, hat das zweifellos mit schonender Hand getan, auf alle Fälle so, dass das Bild Balmers an Lebendigkeit nichts verloren hat. Manchmal mögen sogar Ausführungen stehen geblieben sein, die nur der lokal Interessierte schätzen wird. Die Wiedergabe einer Reihe von Zeichnungen der Familienmitglieder und anderer Gestalten, die Balmer auf seinen Lebensfahrten begegnet sind, unterstützt die Anschaulichkeit des geschriebenen Wortes aufs beste. Der Leser wandert aus dem Basel der Siebziger- und Achzigerjahre mit dem jungen Maler nach München auf die Akademie, begleitet ihn auf seinen Studienfahrten durch Italien, Frankreich und England, lebt mit der Familie in München und Florenz und sieht sie schliesslich in die Schweiz, nach Rörswyl im Kanton Bern, zurückkehren. Damit bricht die Erzählung ab.

Es hat keinen Wert, in einer kurzen Besprechung aus der Fülle des Erzählten Einzelheiten herauszugreifen. Wer Sinn und Freude an einem schlicht dargestellten Künstlerleben hat, muss eben zu dem Buche selber greifen.

Als ich das Buch aus der Hand legte, habe ich mich gefragt: Worin besteht nun eigentlich das Besondere, der eigentliche Reiz dieser Selbstbiographie? Mir will scheinen, er liege darin, dass man es mit einem Manne zu tun hat, der mit Kinderaugen durch sein ganzes Leben gegangen ist, der mit Kindernaivität ganz selbstverständlich das ausgesprochen hat, was vor ihm lag, und gerade so, wie es seinen Augen als wahr erschien. Aller Schriftstellerehrgeiz fehlt. Balmer redet oft fast Baseldeutsch, jedenfalls ist sein Satzbau und seine Ausdrucksweise oft nur aus der Sprache zu verstehen, in der er gedacht hat, und die ihm wohl zeitlebens einzig die Sprache des Intimsten war.

So ist es kein Wunder, dass ihm die Partien in seinen Aufzeichnungen am besten geraten sind, da er Aussenwelt schildert, etwa einen spanischen Stierkampf oder die Wohnung eines Basler Neureichen. Aus dem Herzen heraus tönt es auch, wo Balmer den Verlust von Vater oder Mutter schildert mit einer Liebe und Pietät, die einfache und wahre Worte ohne Suchen findet. Manche Menschen, die ihm begegnet sind, werden dagegen oft nur von ihrer mehr oder weniger zufälligen Aussenseite wiedergegeben.

Mit einer Offenheit ohnegleichen spricht Balmer von alledem, was ihm selber zugestossen, und was er selber getan hat. Es ist aber nicht

¹⁾ Wilhelm Balmer in seinen Erinnerungen. Herausgegeben von Francis Kervin (de Quervin). Erlenbach-Zürich, Rotapfelverlag.

die psychanalytische Offenheit der Bekenntnisse Rousseaus. Wir erfahren einfach Tatsachen, die der Leser zu des Chronisten Gunsten oder Ungunsten deuten mag. So sind fast alle Geschichten, in denen der Künstler von seiner Liebe zu Frauen berichtet, so pointelos, so unreflektiert sachlich erzählt, dass man sich sagt: So könnte sich tatsächlich die Sache zugetragen haben. Überhaupt redet Balmer von sich selber mit einer seltenen schmucklosen Ehrlichkeit. Sollte er z. B. in der Münchnerzeit erwerbshalber illustrierte Witze in die „Fliegenden Blätter“ schicken, so heisst es ganz resigniert: „Da war guter Rat teuer. Noch nie war mir ein Witz eingefallen, und für humoristische Zeichnungen fehlte mir jede Begabung“. Oder von den Bestellungen auf seine Portraits erzählt er mit einem Seitenblick auf die Einschätzung, die er genoss: „Man hat sich schon vorher über mich erkundigt: Man sucht einen zuverlässigen Porträtmaler, der Leute, die auf keiner Photographie ähnlich werden, lebendig und wahr darstellt, nicht zu geschleckt, aber auch nicht zu modern. Man hat ihnen im Kunsthaus Zürich und in der Kunsthalle Basel meinen Namen genannt, und man riskiert's“. Bescheiden ist auch seine Selbsteinschätzung: „Ich kam zur Überzeugung, dass ich nicht dazu geschaffen war, zu glänzen und Ruhm zu erwerben. Meine Art und meine Kunst war eine stille, für wenige wertvolle und wird es wohl bleiben. Ich hatte aber das gute Gewissen, es ehrlich zu nehmen und die Überzeugung, manchmal etwas Gutes zu machen, das in hundert Jahren noch gut sein wird“.

So geht es in natürlich-schlichtem Ton durch das ganze Buch. Es fehlt jede Kraftmeierei, jede expressionistische Ichverherrlichung. Dieser Künstler renommiert nicht mit der physischen und geistigen Elternlosigkeit, die doch nur bei den allergrössten echt sein kann, sondern er fügt sich ein in die grosse Reihe der Arbeiter und Könner auf seinem Gebiete und weiss, dass er zu einem grossen Teil davon lebt, dass er von andern etwas erfahren und gelernt und aus dem Elternhause gewisse Grundlinien der Lebensführung empfangen hat. Das mag da und dort dem Lebensbild fast etwas Spiessbürgerliches geben bis hinein in den sprachlichen Ausdruck. Aber Balmer will nichts anderes scheinen, als er ist, er spiegelt sich und andern nicht den genialen Gewaltmenschen vor. In seiner ganzen Art steckt ein gutes Stück redlicher Schweizer- oder besser Alemannenart, die gerade heute wert ist, gekannt und geachtet zu werden. Balmer charakterisiert sich selber und zugleich seine Aufzeichnungen wohl am besten durch die Bemerkung: „Dem Leser mögen alle diese Geschichten viel weniger interessant sein als Cellinis herrliche Renommistereien und Erlebnisse mit seinen Geliebten und seinen Päpsten und seinen Medicäern oder die Intrigen einer Katharina von Russland — mir sind meine Erlebnisse wichtig, und ich freue mich der Gestalten, die mir die Hand geboten haben“.

A. B.